5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle S.

Nummer 200 — Halle, Freitag den 21. Juli — 1916

Weiteres Zurückdrängen der Russen in Wolhynien.

Neue französische Luftangriffe auf friedliche Städte und die deutsche Vergeltung.

(W. T. B.) Berlin, 21. Juli. (Amtlich.)

Großes Hauptquartier, 20. Juli. In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwaldortschaft Kandern, in der eine Frau mit vier Kindern getötet wurde. Nach einer heutigen ergänzenden Nachricht sind auch die Schwarzwaldortschaften Holzen und Nappach angegriffen worden, wobei nur unbedeutender Sachschaden angerichtet wurde. Die drei Ortschaften liegen, wie alle jenseits des Rheines, von unseren Gegnern gewählte Ziele außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen, oder gegen Anlagen und Ortschaften ausgeführt worden, die innerhalb des Operationsgebietes als Eisenbahnknotenpunkte, Truppenlager oder Verladestationen im unmittelbaren Dienst der Operationen stehen. Bei allen in dem französischen Funkspruch vom 28. Juli nachmittags genannten Ortschaften Bethunes, Amiens, Hasebrook, Bar-le-duc, Epernay, Fismes, St. Dié, Gerardmer, Luneville, Baccarat und Raon l'Etap entsprechen diesen Voraussetzungen. Der neue französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslosen Ortschaften zeigen, wie die Luftangriffe auf Freiburg und Karlsruhe, daß die beabsichtigten Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche Einwohnerschaft des Hinterlandes gerichtet sind.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, diese als Vergeltungsmaßregel zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig, vielmehr werden wir gezwungen sein, unsere bisher zu Angriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Die große Anzahl friedlicher französischer Städte außerhalb des Operationsgebietes liegen erreichbar für unser Luftgeschwader vor unserer Linie.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 20. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina und nordöstlich des Pruth-Sattels keine Ereignisse von Belang. Bei Zabie und Tatarow hielt auch gestern die Kampftätigkeit in wechselnder Stärke an. An der galizischen Front nördlich des Dnjestr stellenweise Vorpostengefechte. In Wolhynien drängten deutsche Truppen den Feind westlich der von Swiniacze nordwestlich führenden Niederung zurück. Am Stochod-Knie südöstlich von Kaszowka überfielen österreichisch-ungarische Abteilungen einen vorgeschobenen Abschnitt der Russen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtstätigkeit war im allgemeinen gering. Nur einzelne Abschnitte der Tiroler Ostfront und des Kärntner Grenzgebietes standen zeitweise unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojuša Geplänkel. Die Besatzung einer süddalmatinischen Insel schoß einen italienischen Flieger ab. Das Flugzeug ist verbrannt, die Insassen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hötzer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli wurde von unseren Torpedobooten in der mittleren Adria ein italienisches Unterseeboot, 12 Stunden später in der südlichen Adria ein Unterseeboot unbekannter Flagge vernichtet. Von beiden Bemannungen konnte niemand gerettet werden. Unsererseits keine Verluste. Am 19. Juli früh überflogen drei italienische Seeflugzeuge das nördliche Inselgebiet und warfen einige Bomben auf Ortschaften und gegen verankerte und fahrende Dampfer, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Zwei Flugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen, davon wurde das eine ganz unbeschädigt von einem Torpedoboot eingebracht; die Insassen beider Flugzeuge, drei Offiziere und ein Unteroffizier, wurden unverwundet gefangen genommen.

Flottenkommando.

Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 20. Juli. Amtlicher Bericht vom 19. Juli nachmittags. Westfront: Gestern morgen warfen vier feindliche Flugzeuge 13 Bomben auf Reval. An den Rigaer Stellungen dauerte der Artilleriekampf an. Am Miadziol-See machte unsere Infanterie in einem Zusammenwirken mit der Binnenflottille des Leutnants Olschowski einen nächtlichen Ueberfall auf die Deutschen, der unter ihnen eine große Panik hervorrief. Südlich der Düna bis zu den Pinsker Sümpfen war die Fliegertätigkeit des Feindes sehr rege. Am Stochod entwickelte sich stellenweise Artilleriekampf. Nördlich des Sumpfes bei Chyrr 15,5 Kilometer nördlich Stobychwa wurde ein feindlicher Angriffsversuch durch unser Feuer vereitelt.

Galizien: Nach eingegangenen Meldungen ist der Wasserstand am Pegel des Dnjestr infolge Regens beinahe um 2½ Meter gestiegen. Der Fluß hat alle Brücken und Fähren der Oesterreicher weggespült.

Linker Flügel: Im Raume zwischen Czarny und Biala-Czarenica, südwestlich Kirlibaba, machte unsere Infanterie auf dem Gebirge einige Fortschritte.

Kaukasusfront: Der rechte Flügel der Kaukasusarmee gewann bei Djezjikk, südlich Trapezunt, sowie bei Baiburt und westlich davon erheblich Gelände. Die feindlichen Nachhuten wurden überall geworfen. In den letzten Tagen brachten unsere Kolonnen 25 türkische Offiziere und mehr als 1200 Soldaten, sowie ein schweres Geschütz und fünf Maschinengewehre ein.

Die deutschen Stellungen bei Riga.

Stockholm, 20. Juli. Die beispiellose Festigkeit der deutschen Stellung an der Riga-Dünaburger Front schildert der „Rußkoje Slowo" wie folgt: Die russische Artillerie sei machtlos gegen das deutsche Schützengrabensystem. Jeden Tag ersinnen die Deutschen eine neue geschickte Verteidigungsart. Die Drahthindernisse haben sich zu achtzehnfachen Sperrlinien verdichtet. Die glänzende Telephonanlage mache jede Ueberrumpelung unmöglich. (Lok.-Anz.)

Zu den letzten Kämpfen in Wolhynien.

(T. U.) Lemberg, 20. Juli. Die „Gazeta Poranku" meldet über die letzten Kämpfe in Wolhynien, bei welchen sich auch, wie in dem Bericht des Generalstabes hervorgehoben wurde, die Polenlegion auszeichnete. In dem Bericht heißt es: Die Legionäre des Brigadiers Pilsudsky wurden schon seit einigen Wochen durch den Feind beschossen, aber diese Kämpfe hatten den Charakter von Positionskämpfen und nahmen keinen ernsteren Umfang an. Erst am 4. Juli früh um 6 Uhr begann ein Angriff durch schwere russische Artillerie aus mindestens 100 Geschützen. Das zweite Legionenbataillon geriet unter schwerstem Feuer. Dieses Bataillon lag in ausgezeichneten Erddeckungen. Unter fortgesetztem feindlichen Artilleriefeuer griff die russische die vorgeschobene, sogenannte Redoute der Legionen an, welche unter dem feindlichen Geschützfeuer schwer litt. Die Russen versuchten die Stellungen der Legionäre in die Luft zu sprengen. Französische Sappeure und Mineure arbeiteten sich ziemlich weit vor und die Besatzung der Redoute befand sich wie auf einem Vulkan. Am selben Tage noch begann der Feind, die Stellungen von allen Seiten anzugreifen und ging unter der Deckung durch Artillerie zu Handgranatenangriffen über. Gleichzeitig griffen die Russen den rechten Flügel an, der fortgesetzt unter dem Trommelfeuer stand und mit 15, 18 und 24 Zentimeter-Granaten belegt wurde. Um 4 Uhr nachmittags begann der eigentliche Angriff des Feindes, der in Massen vorging. Der Feind wurde mit großen Verlusten zurückgeworfen. Abends ging die ganze Legionsbrigade auf die bereits vorbereiteten, gut befestigten Stellungen zurück, welche von der früheren Position etwa 1200 Meter entfernt waren. Aber schon am nächsten Tage nahm die ganze Legionenbrigade den Gegenangriff vor, und nach mehrstündigen Kämpfen wurde der eFind aus den Positionen, in die er eingedrungen war, zurückgeworfen. Die Verluste der Legionen waren wohl ziemlich bedeutend, doch erwiesen sich die Verletzungen meist nur leicht. Auch ist die Gesamtheit der Verluste der Legionen, die den ganzen Tag über dem feindlichen Trommelfeuer ausgesetzt waren, verhältnismäßig nicht allzu groß. Von Offizieren wurden getötet oder verwundet 15, von den Soldaten etwa 300.

Von der Ostfront.

(T. U.) Budapest, 20. Juli. Der Militärkritiker des „Neuen Pester Journals" schreibt: Auf dem russischen Kriegsschauplatz herrscht noch immer, von unserem äußersten rechten Flügel abgesehen, verhältnismäßig Ruhe. Aus ihrer ziemlich langen Dauer, die nur durch örtliche Vorstöße unterbrochen war, läßt sich schließen, daß der Feind nicht nur eine Umgruppierung seiner Kräfte vornimmt, weil diese zu große Verluste erlitten hatten und in ihrem Zusammenhalt stark erschüttert waren, sondern daß er auch nach Möglichkeit Reserven und Munition heranführt, um an irgendeiner Stelle wieder mit voller Kraft die Offensive aufzunehmen. Einwellen bemühen sich die Russen, wieder auf ungarischen Boden zu kommen, schon deshalb, um dies nach Paris, London und Rom telegraphieren zu können. Für eine militärische Komplikation fehlen aber bere alle Vorbedingungen, es müßte denn sein, daß die Russen glaubten, von dort aus auf Rumänien einen stärkeren politischen Druck ausüben zu können. Wenn die Russen wieder einmal versuchen sollten, statt einer militärischen eine politische Offensive zu machen, so könnte das uns nur recht sein, weil sie dann manche Ueberraschungen erleben dürften.

Neue starke Angriffe an der Somme.

Großes Hauptquartier, 20. Juli.

Schon die gestrige artilleristische Vorbereitung ließ erkennen, daß die Verbündeten zu einem neuen starken Schlage ausholen wollten. Die erbitterten Angriffe mit bedeutenden Kräften haben heute früh an der ganzen Front begonnen. Die Kämpfe sind äußerst erbittert und dauern im Augenblick der Abfassung dieses Drahtberichtes noch an, doch sind bisher alle englischen und französischen Angriffe unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Die Franzosen hatten südlich der Somme drei vergebliche Teilangriffe unternommen, wobei sie ein sehr starkes Feuer auf den südlich von Soyecourt gelegenen Abschnitt Lihons hinlegten.

Die Kämpfe, die sich aus den englischen Angriffen bei Fromelles, westlich von Lille entwickelten, waren gleichfalls sehr erbittert und kosteten den Engländern außerordentliche Verluste. (D. Tagesztg.)

(T. U.) Amsterdam, 20. Juli. Der Sonderkorrespondent der „Times" im englischen Hauptquartier teilte am Dienstag u. a. aus Nordfrankreich über die Kämpfe bei Doullens mit: Das englische offizielle Communiqué hebt die Tapferkeit der preußischen Garde rühmend hervor, die Doullens verteidigt habe. Aber, so sagt der Korrespondent, ich möchte gleichfalls die englischen Soldaten loben, die den Ort eroberten. Kein einziger Mann zögerte oder weigerte sich vorzugehen. Niemals sind die englischen Soldaten auf eine schwerere Probe gestellt worden, als bei Doullens. Bataillon auf Bataillon mußte sich durch eine Mauer verbissener Granaten einen Weg bahnen; aber nichts konnte die tapferen Soldaten aufhalten, obschon sehr viele den Tod fanden. Einzelne kleinere deutsche Abteilungen, vor allem Maschinengewehrabteilungen, fochten an einzelnen Stellen mit einer Hartnäckigkeit und einen Mut, welcher Bewunderung abzwingt.

Italien und Serbien.

(T. U.) Rom, 20. Juli. Der sich augenblicklich hier aufhaltende serbische Ministerpräsident Paschitsch hatte wiederholt sehr lange Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Boselli und dem Minister des Aeußeren Sonnino. Wie man glaubt, bezwecken diese Unterredungen den Ausgleich der italienisch-serbischen Zwistigkeiten über die Balkanfragen.

Die Kämpfe in Ostafrika.

(W. T. B.) London, 20. Juli. (Reuter.) General Smuts berichtet, daß die feindlichen Abteilungen den Pangani-Fluß hinabgetrieben wurden. Eine britische Abteilung besetzte Muanga, das der Feind nach geringem Widerstand unter Hinterlassung zahlreicher Gewehre, eines Teiles der Proviantkolonne und der Schiffskanonen vom Kreuzer „Königsberg" räumte.

Zur Abreise der „Deutschland".

Genf, 21. Juli. „Petit Parisien" meldet aus Washington: Die „Deutschland" lag Mittwoch morgen vollständig zur Abreise bereit. Scharfe Vorsichtsmaßnahmen gegen jede Annäherung an das Tauchschiff sind getroffen worden. Selbst die Polizisten von Baltimore dürfen sich nicht in der Nähe der „Deutschland" aufhalten. Die amerikanische Zeitung „Inquirer" sagte dem Kapitän der „Deutschland" die Absendung eines Funkspruches nach Berlin. In deutschfreundlichen Kreisen geht das Gerücht von einem Anschlag der Alliierten, das Tauchboot auf hoher See die Luftfliegen zu lassen. Newyorker Blätter brachten Mittwoch für die Nachricht, England habe bei der amerikanischen Regierung einen neuen Schritt unternommen und unter dem Hinweis, daß die „Deutschland" trotzdem ein Kriegsschiff sei und sich seiner Kanonen gegen Handelsschiffe bedienen könne, verlangt, daß die amerikanische Regierung der „Deutschland" verbiete, die amerikanischen Küstengewässer unter Wasser zu durchfahren. (Voss. Ztg.)

(T. U.) Berlin, 21. Juli. Der Berliner Vertreter des „Newyork American", Herr Havard Hale, hat seinem Blatte über eine Unterredung berichtet, die er vor einigen Tagen mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Jagow, über das Handels-U-Boot „Deutschland" hatte. Der hierüber von Reuter verbreitete Ausspruch, in dem u. a. dem Staatssekretär die Worte in den Mund gelegt werden, der Kapitän des Unterseebootes besitze einen amerikanischen Paßagier zum Schutze seines Bootes an Bord zu nehmen, ist nicht zutreffend.

Gegen den deutsch-amerikanischen Tauchbootverkehr.

Von der russischen Grenze, 20. Juli. „Nowoje Wremja" berichtet aus London, daß die Admiralität einen strengen Ueberwachungsdienst an den Bahamainseln eingerichtet habe, um den deutsch-amerikanischen Tauchbootverkehr zu unterbinden. An der Gegend der Küste von Haiti und Florida ist ein regelrechter Patrouillendienst eingerichtet worden, das man annimmt, die deutschen Tauchboote besitzen hier Schlupfwinkel. Die englischen Ueberwachungsstreitkräfte sind angewiesen worden, festzustellen, ob und in welchem Umfange die Deutschen hier Brennmaterialiendepots für ihre großen Tauchboote errichten könnten. (Mil. Ztg.)

Ein neuer italienischer Erlaß gegen den Verkehr mit feindlichem Eigentum

(W. T. B.) Bern, 20. Juli. Corriere della Sera meldet aus Rom, daß auf Vorschlag des Schatzministers im Einverständnis mit den Ministerien des Aeußern, der Kolonien und des Handels ein Erlaß ausgearbeitet wurde, wonach die italienischen gegen Oesterreich gerichteten Verfügungen vom 24. Juni 1915 und 13. April 1916 auch auf die übrigen feindlichen Staaten Anwendung finden sollen. Im ersten Teil dieses Erlasses werde jeder Verkehr mit beweglichem und unbeweglichem Eigentum verboten werden. Im zweiten Teil werde die italienische Regierung ermächtigt, als Vergeltungsmaßregel den Angehörigen der genannten Staaten die Einleitung von Gerichtsverhandlungen zu untersagen und im dritten Teil des Erlasses soll die Regierung zu weiteren Gegenmaßregeln ermächtigt werden. — Das Blatt bemerkt hierzu, der nächste Ministerrat werde über diesen Erlaß Beschluß fassen. Man dürfte aus gewissen Anzeichen und auf Grund zuverlässiger Nachrichten annehmen, daß das Kabinett sich in wichtigen Handels- und militärischen Fragen bereits über seine Stellungnahme klar sei. Die seither gefaßten Beschlüsse und der neue Erlaß liefen den Schluß zu, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien binnen kurzem von Italien ausgeschlagen werden würden.

Wieder ein russischer Uebergriff.

(W. T. B.) Stockholm, 20. Juli. (Schwedisches Telegraphenbureau.) Wie ein hiesiges Blatt mitteilt, hat ein russisches Unterseeboot um 1 Uhr nachmittags gegen den deutschen Dampfer „Elbe" im Botnischen Meerbusen südlich von Aaton in schwedischem Territorialgewässer ein Torpedo abgeschossen.

Der neue französische Gesandte für Bukarest.

(T. U.) Bukarest, 20. Juli. Wie aus Petersburg gemeldet wird, erklärte der neue französische Gesandte für Rumänien St. Aulaire Journalisten gegenüber, daß er am 25. d. M. in Bukarest eintreffen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607210/fragment/page=0001

Der Bericht der Oberst'n Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 20. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen dem Meere und der Ancre vielfach lebhafte Feuertätigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen und, wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Longueval und das Gehölz Delville eingeleitet, in der der Gegner wieder eindrang; unserem Angriffe mußte er weichen. Er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front von Fourcaux-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in Gegend von Berlin zweimal vergeblich an und sind heute in der Linie Estrées—Soyécourt bereits dreimal blutig abgewiesen; aus einem vorspringenden Winkel bei Soyécourt wurden sie im Bajonettkampf geworfen.

Die Artillerien entfalteten auf beiden Somme-Ufern große Kraft.

Auf Teilen der Champagne-Front zeitweise lebhaftere Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe, im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Combres-Höhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras, Peronne, Biaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei von ihnen durch die Leutnants Wintgens und Hoehndorf. Dem Leutnant Hoehndorf, der erst am 15. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Spadbecker südöstlich von Peronne abgeschossen hat, ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Auch gestern hatte der Feind mit seinen am nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Ekau—Keltau (südöstlich von Riga) keinen Erfolg; er hat nur seine großen Verluste noch erhöht.

Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Im Anschluß an lebhafte Handgranatenkämpfe in der Gegend von Strobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals d. Infanterie v. Linsingen: Im Stochod-Knie nördlich von Sokul unternahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und kehrten planmäßig in ihre Stellung zurück.

Südwestlich von Luck haben deutsche Truppen die Stellung in die allgemeine Linie Teresjkowice-Jelisarow wieder vorgeschoben.

Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die neuen Steuerzuschläge in Preußen.

Das Gesetz über die Erhöhung der Steuerzuschläge in Preußen, um das in letzter Stunde vor der Entscheidung im Kampf zwischen den beiden Häusern des Landtages entstand, ist nunmehr im „Reichsanzeiger" amtlich veröffentlicht worden. Durch dieses Gesetz werden die Steuerzuschläge wie folgt festgesetzt:

bei der Einkommensteuer:			für die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Berggewerkschaften	für die sonstigen Steuerpflichtigen
in d. Einkommensteuerstufen von mehr als		bis		
2400 M.		3000 M.	15 Prozent	8 Vz.
3000		3900	25	12
3900		5000	25	16
5000		6500	30	20
6500		8000	40	25
8000		9500	50	30
9500		12500	60	35
12500		15500	70	40
15500		18500	80	45
18500		21500	90	50
21500		24500	90	55
24500		27500	100	60
27500		30500	110	65
30500		48000	120	70
48000		60000	130	75
60000		70000	140	80
70000		80000	140	85
80000		90000	150	90
90000		100000	155	95
100000 M.			160	100

bei der Ergänzungssteuer: auf 50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.

Diese Festsetzung gilt „für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginne desjenigen Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalts in Kraft tritt, jedoch nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus." Sollte jedoch am 1. April 1918 der Krieg noch fortdauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer nicht zustande gekommen sein, so verlängert sich die Gültigkeit dieses Gesetzes um ein weiteres Etatsjahr.

Bisher betrugen die Steuerzuschläge für die physischen Personen in den Einkommensteuerstufen

von mehr als		bis	
1200 M.		3000 Mk.	5 v. H.
3000 M.		10500 „	10 „ „
10500 M.		20500 „	15 „ „
20500 M.		30500 „	20 „ „
30500			25 „ „

und bei der Ergänzungssteuer 25 v. H. der zu entrichtenden Steuer.

Die englischen Verluste.

Nach allen Nachrichten müssen die Verluste der Engländer in den ersten Tagen der Offensive außerordentlich groß gewesen sein. Das bestätigen auch Briefe, die bei gefangenen Soldaten des XXI. und XVII. Manch. Re. vorgefunden wurden. Einige Stellen aus ihnen seien hier wiedergegeben:

„. . . Ich denke, Du wirst von unserem ruhmvollen Angriff der deutschen Linien am 1. und 2. Juli gehört haben; es war eine glänzende Leistung, aber wir haben teuer dafür bezahlen müssen. Ich bin unversehrt durchgekommen; aber es ist ein reines Wunder, daß irgendeiner von uns heute noch am Leben ist. Niemals in meinem Leben war ich in einer solch wahrhaftigen Hölle . . . Wir stürmten aus den Gräben um 8.30 Uhr am Sonnabend früh, und wir sind nicht sehr weit gekommen, als unsere Leute schon ins „Kegel" rechts und links fielen; man von uns übrig blieb, nahm die Stellung. Wir gruben uns ein, aber kaum war dies geschehen, als die Deutschen begannen, uns in einer Weise zu beschießen, daß wir uns gegenseitig alle Viertelstunde auszugraben hatten. Wir waren ganz erschöpft, als wir endlich gegen Abend abgelöst wurden. Ich will Nebelhörner in meinen ganzen Leben nicht mehr mitmachen; ich kann meinem guten Stern danken, daß ich noch am Leben bin."

„. . . Wir rückten ungefähr zwei Meilen über offenes Gelände unter einem Hagel von Geschossen vor; links und rechts fielen die Kameraden zu Tode getroffen oder schwer verwundet. Ich kann mich glücklich schätzen, daß ich lebend durchgekommen bin; ich bin der Ansicht, daß, je eher die Sache vorbei ist, desto besser. Ich will an keiner anderen Schlacht mehr teilnehmen . . ."

„. . . Du wirst in den Zeitungen von der britischen Offensive gelesen haben. Ich werde es bis in meine Todesstunde nicht vergessen. Freitag nacht marschierten wir in die Gräben und warteten auf die Zeit, bis das Kommando zum Sturm gegeben wurde. Man lachte und machte Witze darüber, wie man aus den Gräben heraus zum Angriff vorgehen würde; aber so mancher arme Kerl dachte nicht daran, daß es sein Tod sein würde. Wir kamen bis über den ersten deutschen Graben hinaus, während ihre Geschütze uns die Hölle gaben. Hier verblieben wir für kurze Zeit, da das Artilleriefeuer zu stürmisch war. Aber wir hatten Befehl, das Dorf unter allen Umständen zu nehmen, was uns auch gelang — aber unter welchen Verlusten! Ich will Gleiches nicht mehr durchmachen; jeder, der anders spricht, ist ein eitler Prahler, oder er ist verrückt . . ."

Zum Widerruf der Londoner Deklaration.

Bei Uebersendung der neuen Order in Council über die Seekriegführung an die Vertreter der neutralen Staaten in London fügte Staatssekretär Grey folgende Denkschrift bei, in der die Gründe für die neue Order dargelegt sind:

Bei Kriegsbeginn glaubten die alliierten Regierungen in ihren Bemühen, ihr Verhalten nach den Grundsätzen des Völkerrechts einzurichten, daß sie in der Londoner Deklaration eine geeignete Zusammenfassung der Grundsätze und Bestimmungen finden würden. Sie einigten sich auf den Beschluß, die Vorschriften der Deklaration anzunehmen, nicht, weil sie an und für sich für sie gesetzliche Kraft besäßen, sondern weil sie an ihren Hauptsinnen die Festlegung der Rechte und Pflichten der Kriegführenden darzustellen schienen, die auf den Erfahrungen der Seekriege gegründet waren. Da der gegenwärtige Kampf einen Umfang und Charakter über alle früheren Begriffe hinaus annahm, wurde es klar, daß der zur Friedenszeit in London gemachte Versuch, nicht nur die Grundsätze des Völkerrechts, sondern selbst die Formen festzustehen, unter denen sie angewendet werden sollten, nicht ein völlig befriedigendes Ergebnis hatte. Es ist Tatsache, daß diese Bestimmungen, während sie nicht in jeder Hinsicht eine Besserung der den Neutralen gewährten Sicherheit bedeuten, den Kriegführenden bei Ausübung der ihnen zustehenden Rechte nicht die wirksamsten Mittel auferlegen. Im Fortgang der Ereignisse brachten die deutschen Mächte alle ihre geistigen Fähigkeiten in Anwendung, um den Druck, der sie einschnürte, zu lockern und den Kanal für die Zuführung des Benötigten wieder zu öffnen. Ihre Anschläge kompromittierten den unschuldigen neutralen Handel und brachten ihn in Verdacht, eine feindliche Aventüre zu sein. Ueberdies haben die mannigfaltigen Entwicklungen der Wissenschaft, des See- und Militärwesens, die Erfindung neuer Kriegsmaschinen und die von den deutschen Mächten erfolgte Zusammenfassung ihrer Hilfsmittel in ihrer ganzen Ausdehnung zu militärischen Zwecken Verhältnisse geschaffen, die ganz und gar verschieden waren von denen, die in früheren Seekriegen obhielten.

Die in der Londoner Deklaration niedergelegten Bestimmungen konnten die Belastungsprobe nicht aushalten, die die äußerst schnell sich ändernden Verhältnisse und Richtungen mit sich brachten, die nicht vorhergesehen werden konnten. Die alliierten Regierungen waren gezwungen, der so geschaffenen Lage Rechnung zu tragen und die Bestimmungen der Deklaration von Zeit zu Zeit diesen sich ändernden Verhältnissen anzupassen und mit ihnen in Einklang zu bringen. Diese nach und nach eingetretenen Veränderungen mögen vielleicht die Absicht der Alliierten einer Mißdeutung ausgesetzt haben. Aus diesen Gründen sind sie zu dem Entschluß gekommen, daß sie sich darauf beschränken müssen, einfach die historischen, angelassenen Regeln des Völkerrechts in Anwendung zu bringen. Die Alliierten erklären feierlich und vorbehaltlos, daß die Tätigkeit ihrer Kriegsschiffe, sowie die Rechtsprüche ihrer Prisengerichte auch in Zukunft mit diesen Grundsätzen im Einklang stehen werden, daß sie treu die Verpflichtungen erfüllen und im besonderen die Bestimmungen aller internationalen Vereinbarungen beobachten der Kriegsgesetze beobachten werden und daß sie eingedenk der Gesetze der Humanität jeden Gedanken, das Leben von Nichtkämpfern zu bedrohen, aufs äußerste von sich weisen, ferner, daß sie nicht ohne Grund neutrales Eigentum beschlagnahmen werden, und daß, falls sie durch eine Handlung ihrer Flotten den Interessen eines im guten Glauben handelnden Kaufmannes Schaden zufügen sollten, sie immer bereit sein werden, seine Ansprüche in Erwägung zu ziehen und ihm eine der Billigkeit entsprechende Entschädigung zu gewähren.

Wie England sich die Zukunft der asiatischen Türkei denkt.

Das Problem „Konstantinopel" wird friedlich und für immer geregelt werden, sagt Ellis Barker im Juniheft des „Nineteenth Century", wenn die Verbandsmächte den Sieg erfochten haben. Weit schwieriger aber ist das Problem der asiatischen Türkei. Denn Konstantinopel und die Meerengen sind nicht, wie Napoleon behauptete, der Schlüssel zur Herrschaft der Welt, sondern nur zum Schwarzen Meer. Die asiatische Türkei aber ist das Bindeglied und die Brücke, die Afrika mit Asien und beide wieder mit Europa verbindet.

Eine mächtige asiatische Türkei kann, wie ein Blick auf die Karte zeigt, nicht nur den Bosporus, die Dardanellen, den Suezkanal, sondern auch den engen Eingang zum Roten Meer bei Aden und den zum Persischen Meerbusen bei Maskat beherrschen. Nur das bedeutende Persien trennt sie auf eine verhältnismäßig kurze Strecke von der indischen Grenze. Im Zentrum der alten Welt gelegen, ist die asiatische Türkei eine natürliche Festung von größter Defensivkraft und eine ideale Basis für einen Ueberfall auf Südrußland, Konstantinopel, die ägäischen Inseln, Griechenland, den Suezkanal, Aegypten, Persien, Afganistan und Indien.

Kleinasien liegt aber auch auf einer der größten Verkehrslinien der Welt. Von Jahr zu Jahr wird sich der strategische und kommerzielle Wert der Eisenbahnen durch Kleinasien von Konstantinopel nach Mossul und Bagdad erhöhen. Die asiatische Türkei beherrschen heute und fürs nächste Jahrhundert den kürzesten Landweg nach Indien und China, die Straße der Zukunft. Von diesem Gesichtspunkt aus haben lange vor der Einigung Deutschlands Männer wie Wilhelm Roscher, Friedrich List, Paul de Lagarde, Ferdinand Lassalle, J. K. Rodbertus, Karl Ritter, der große Politiker und andere der Schaffung eines größeren Deutschlands das Wort geredet und der Schaffung einer organischen Verbindung zwischen Berlin und Bagdad durch Einschluß der Balkanstaaten in ein österreichisch-deutsches Bündnis. Ein größeres Deutschland, das sich von der Nordsee bis zum Indischen Ozean erstrecke, wurde auch von vielen Alldeutschen erstrebt. Außer Männern wie Hasse, Dehm, Rohrbach, Sachau, von der Goltz, Kärger, Naumann, Schlagintweit schrieb Dr. Spranger, der ehemalige Direktor des Mohammedan College of Calcutta, in seinem Buche „Babylonia" (1886), daß, „sobald einige hunderttausend Soldatenkolonisten in jenem herrlichen Lande erst an der Arbeit wären, der Kaiser das Schicksal Westasiens und den Frieden ganz Asiens in der Hand hätte". So ist auch die Bagdadbahn nicht nur ein finanzielles auf die Entwicklung Kleinasiens abzielendes Unternehmen der Deutschen Bank. Alles in allem macht die für Defensive wie Offensivabsichten gleich günstige Lage Kleinasiens, sein noch latenter großer Reichtum, seine unvergleichliche Lage für Handel und Verkehr, aber auch seine bunte Bevölkerung von Griechen, Armeniern, Arabern usw., die alle von den herrschenden Türken unterdrückt werden, das Problem der asiatischen Türkei zu einem fast unlösbaren, so sehr der Wunsch nach einem Eingreifen der Mächte begreiflich erscheint.

Man kann Kleinasien weder sich selbst überlassen, denn das würde zu einer gefährlichen Spannung der verschiedenen Nationalitäten ähnlich wie auf dem Balkan führen, noch läßt es sich aufteilen; das könnte der Anlaß zu einem Kampf zwischen Rußland und England um die Beherrschung der asiatischen Türkei werden. Das Problem der asiatischen Türkei kann nur dadurch gelöst werden, daß man dies Land zu einer zweiten Schweiz, zu einem starken, unabhängigen und gut regierten Pufferstaat macht. Welche aber unter der europäischen Mächten soll hierbei die Stelle des Vormundes, des Hüters der Neutralität (guardian), übernehmen? Rußland, im Besitz von Konstantinopel, müßte für diesen Fall auch das Hinterland haben, — „ein großes und gefährliches Unternehmen, das unberechenbare Folgen für Rußland selbst und die Welt" haben könnte und einen „ähnlichen Zustand schaffen würde, wie wenn sich Deutschland die Schweiz aneignete." Griechenland hat nur Anspruch auf Smyrna, Italiens Sphäre umfaßt außer Rhodus noch den Golf von Adalia, Frankreich hat starke historische und wirtschaftliche Ansprüche auf Syrien und Cilicien, Großbritannien wichtige Ansprüche auf Mesopotamien und den Persischen Golf wie auch auf Arabien; ja, die Oberhoheit über Mesopotamien und den Persischen Golf erscheint fast als eine Notwendigkeit für das britische Reich, und zwar aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen. Ein Blick auf die Karte zeigt das. England, als Indiens Hüter und Beschützer, hat ein starkes Interesse daran, daß die wichtige Zugangsstraße nach Indien durch Mesopotamien und den Persischen Golf von keiner anderen großen militärischen Macht beherrscht werde; außerdem aber muß dem übervölkerten Indien ein Ausweg nach Mesopotamien gegeben werden. Dieses bietet „unbegrenzte landwirtschaftliche Möglichkeiten". Die Bewässerungsanlagen Sir William Willcocks bewiesen das; „sie könnten auf die doppelte und dreifache Größe Aegyptens ausgedehnt werden, und statt zwei Millionen 30 Millionen Menschen ernähren. Mesopotamien könnte eine Kornkammer für das von Hungersnot und Uebervölkerung heimgesuchte Indien, ja, eine der größten Kornkammern der Welt werden."

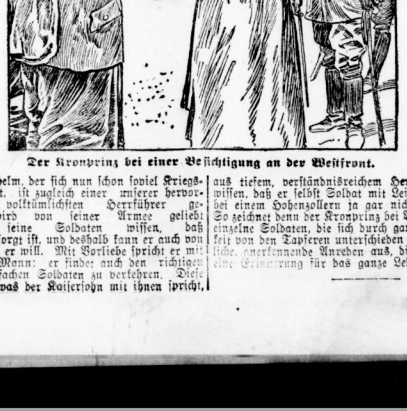
Eine Oberaufsicht über die asiatische Türkei könne in Form einer strengen finanziellen Kontrolle ausgeübt werden, etwa nach dem Vorbilde der „Caisse de la Dette". Aber diese hat nur finanzielle, nicht zugleich politische Befugnisse. Letztere würden und müßten zu Zwistigkeiten unter den an der Aufsicht beteiligten Staaten führen. „Ein Kondominium darf sich, wann und wo es auch immer versucht wurde, als Fehlschlag und Gefahr erweisen. Nur eine einzelne, starke, nicht-militärische (!) und deshalb auch nicht aggressive Macht, die in der Behandlung der Mohammedaner erfahren ist, ist daher zu diesem Hüteramt (guardianship) imstande, und die einzige Macht, die diese Eigenschaften besitzt, ist Großbritannien! Unter Großbritanniens Vormundschaft würde die Türkei aufblühen, eine Gefahr für andere Nationen zu sein."

„Großbritannien würde keinen Nutzen von seinem Hüteramt haben, außer dem des Friedens. Seine Tätigkeit zum Wohle Europas würde ohne Nutzen für es selbst sein. Allerdings würden die Türken einer Anzahl britischer Beamter Gehälter zahlen müssen — eine unbedeutende Sache —, und Großbritannien könnte vielleicht einen Teil des zur Entwicklung des Landes nötigen Kapitals beschaffen müssen. Es wird aber noch dem Kriege für erfolgliche Unternehmungen kein Kapital übrig haben. Sein ganzes überschüssiges Kapital wird für die Entwicklung des Mutterlandes und des Reiches erforderlich sein. Auch hat es keinen Ueberfluß an fähigen Beamten für den Dienst in der Türkei und anderen halbzivilisierten Staaten. Großbritannien würde in der asiatischen Türkei aber die Türkei eher eine Pflicht als einen Vorteil sehen."

„Sollte der Krieg mit dem Siege der Verbandsmächte enden, so wird Frankreich „wahrscheinlich" Elsaß-Lothringen und „möglicherweise" noch weiteres deutsches Gebiet erhalten. Rußland wird wahrscheinlich beträchtliche Gebiete von Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlangen und kann (may) Konstantinopel erhalten. Großbritannien wird tatsächlich keine materielle Entschädigung erlangen, denn die deutschen Kolonien können kaum als solche angesehen werden. Es hat auch nicht um Landerwerb, sondern für den Frieden gekämpft. Die Neuanordnung der asiatischen Türkei erscheint als der nötigste Schritt, um den Ausbruch eines anderen Weltkrieges zu verhüten . . . Kein Engländer hat den Wunsch ausgesprochen, daß Großbritannien die asiatische Türkei erwerben möchte. Das Ziel der britischen Regierung und ganz Europas sollte sein, die Türkei instand zu setzen, sich selbst zu regieren."

„Dazu aber muß die Türkei die Kunst der Regierung lernen, und Großbritannien könnte ihr Lehrer sein . . ." „Eine britische Vormundschaft würde natürlich französisches, russisches, italienisches und griechisches Kapital nicht daran hindern mit Großbritannien zur Regierung und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes teilzunehmen, in Uebereinstimmung mit der durch die europäischen Mächte vereinbarten und durch Großbritannien ausgeübten Politik. So könnte Rußland Armenien, Frankreich Syrien und Cicilien, Italien den Bezirk Adalia, Griechenland den von Smyrna entwickeln."

„Selbst die Mächte sich über diesen Vorschlag nicht einigen können, so würde es allerdings nötig sein, die asiatische Türkei in Einflußzonen zu teilen. In diesem Fall würden die Türken wahrscheinlich auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet im Zentrum von Kleinasien beschränkt werden. Abgeschlossen von der See und ohne strategische Küstenlinien würden die paar Millionen Türken kaum imstande sein, ihre Unabhängigkeit lange zu bewahren. Dann müßte die asiatische Türkei wahrscheinlich von den Mächten aufgeteilt werden. Großbritannien würde in der einen oder anderen Form die Kontrolle über Mesopotamien und Arabien als seinen Teil beanspruchen. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob die Aufteilung der Türkei eine endgültige sein würde. Es ist vielmehr zu befürchten, daß sie zu einem vielleicht ebenso großen Unheil wie dem jetzigen Krieg führen würde."



Der Kronprinz bei einer Besichtigung an der Westfront.

Kronprinz Wilhelm, der sich nun schon soviel Kriegsruhm erworben hat, ist zugleich einer unserer hervorragendsten und volkstümlichsten Heerführer geworden. Er wird von seiner Armee geliebt und geschätzt, seine Soldaten wissen, daß er um ihr Wohl besorgt ist, und deshalb kann er auch von ihnen fordern, was er will. Mit Vorliebe spricht er mit dem gewöhnlichen Mann; er findet auch den richtigen Ton, mit dem einfachen Soldaten zu verkehren. Dies fühlen, daß alles, was der Kaiserssohn mit ihnen spricht, aus tiefem, verständnisreichem Herzen kommt und sie wissen, daß er selbst Soldat mit Leib und Seele, wie es bei einem Hohenzollern ja gar nicht anders sein kann. So zeichnet denn der Kronprinz bei Besichtigungen immer einzelne Soldaten, die sich durch ganz besondere Tapferkeit von den Tapferen unterschieden haben, durch freundliche, anerkennende Anreden aus, die für die Beglückten eine Erinnerung für das ganze Leben bleiben.

Kriegsallerlei.

Meldung kriegsblinder Akademiker.

Unter den bedauernswertesten Opfern des Krieges, unseren Kriegsblinden, befinden sich viele Akademiker, deren Fürsorge unendlich schwerere Aufgaben stellt, als die ihrer Schicksalsgenossen. Es gilt, manchem neue Wege zu bahnen, die Möglichkeit des Studiums und Möglichkeit fruchtbringender Verwendung erworbener Kenntnisse erst zu schaffen. Gerade die Fürsorge für blinde Akademiker darf nicht verzettelt werden.

Der Akademische Hilfsbund hat es mit Erfolg versucht, sämtliche Bestrebungen dieser Fürsorge zu zentralisieren. Eine Kommission für Sachverständige und Interessierte ist gewählt, die schnell Gutes schaffen soll. Gemeinsam mit dem „Verein blinder Akademiker Deutschlands", der sich in der Fürsorge für Kriegsblinde dem Akademischen Hilfsbund angeschlossen hat, plant er in Marburg a. d. Lahn eine Auskunftsstelle für akademische Kriegsteilnehmer, eine wissenschaftliche Bibliothek und eine Lehranstalt, vielleicht auch ein Studentenheim für kriegsblinde Akademiker zu gründen. Er bittet nun dringend und herzlich darum, daß alle kriegsblinden Akademiker und solche Kriegsblinden, die ein akademisches Studium beabsichtigen, sich an ihn wenden, damit er ermessen kann, in welchem Maße er jetzt schon arbeiten muß. Es ist dem Akademischen Hilfsbund gelungen, eine ganze Anzahl von Autoritäten und Freikreuzen auf dem Gebiete des Blindenwesens für seine Bestrebungen zu gewinnen, und er hat die Hoffnung, etwas Grundlegendes schaffen zu können. Die Geschäftsstelle des Akademischen Hilfsbundes befindet sich Berlin SW. 61, Kaiserl. Patentamt.

„Schwarz!"

Die „Neuen Zürcher Nachrichten" melden aus Mailand: Der Mitarbeiter des „Corriere della Sera" berichtet, daß sich die Demobilisierung des griechischen Heeres in aller Ordnung vollziehe. Die sei in einem Einberufungsbezirk, wo mit griechischen Soldaten und Offizieren vollgestopft war. Wenn im Zuge ein Militär einem anderen begegnet sei, so hätten sie sich gegenseitig durch Zuruf „Schwarz!" begrüßt, was bedeute, daß sie bei den nächsten Wahlen sich schwarzer Kugeln bedienen würden, indem sie gegen Venizelos Partei nähmen. Die griechischen Soldaten seien schon darum gegen Venizelos, weil sie befürchten, daß er, wenn er ans Ruder gelangte, sie wieder einberufen werde, damit sie in den Krieg ziehen.

Auffindung einer der Mörder von Serajewo.

Nach dem „Acht-Uhr-Blatt" ist es gelungen, den serbischen Obersten Radowitsch, der durch das von den Bulgaren im serbischen Staatsarchiv entdeckte Aktenbündel als Mitwisser des Serajewoer Mordplanes entlarvt wurde, in dem Gefangenenlager Gröbig bei Salzburg aufzufinden. Er wurde verhaftet und zunächst in das Salzburger Gefängnis gebracht, um später zur Aburteilung vor das Serajewoer Kriegsgericht gestellt zu werden. Radowitsch gehört zu den Teilnehmern an der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191607210/fragment/page=0002